

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsgesellschaft Nr. 8170.

Telephon Nr. 1206.

Inseratengelder bezahlt für die einjährige Zeit, für die halbjährige Zeit 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 3.

Donnerstag, den 5. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Gleichgeschlechtliche Liebe.

Geheimnisvoll raunten sich die Mitbürger ins Ohr, weshalb der Breslauer Landgerichtsdirektor Hasse seit Mittwoch voriger Woche aus unserer Stadt verschwunden und nun ins Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden ist. Schulden-Wucherer-Expreser — sittliche Verirrung — § 175 — so schwohlen die Gerüchte an, die nach und nach die Wahrheit ans Licht brachten. Also ein neues Opfer, ein recht eigenartiges Opfer jenes arg umstrittenen Paragraphen unseres Strafgesetzbuches oder mindestens der sogenannten „öffentlichen Moral“, die eine abnorme, aber natürliche Zurechtweisung der Menschen nicht nur zu einem Laster, sondern sogar zu einem Verbrechen zwingt. Ein Opfer jenes unseligen Paragraphen, der trotz aller Aufsehung von wissenschaftlicher Seite dank pfäfflicher Fortschrittsfeindlichkeit immer noch Gesetzeskraft besitzt. Wie oft und mit welchen Gefühlen mag Landgerichtsdirektor Hasse selbst zu Gericht gesehen haben über Männer, die der § 175 des deutschen Strafgesetzbuches also bedroht:

„Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Die „Schlesische Zeitung“ läßt sich zwar aus zwei verschiedenen Quellen bestätigen, daß sich Herr Hasse nur eine „sittliche Verfehlung“ hat zu schulden kommen lassen, die „nicht einmal“ strafbar sei. Das ist schon mäßig. Tut aber unserer Anschauung nach wenig zur Sache. Denn die Motive und Kommenlaren zu dem oben genannten Paragraphen besagen ja ausdrücklich, daß „widernatürliche Unzucht“ nicht gleichbedeutend ist „unzüchtiger Handlungen“, daß Onanie zwischen Männern zum Beispiel strafbar bleibt, weil zur Strafbarkeit eine „beischläfliche Handlung“ erforderlich ist, wobei wir natürlich nur auf den ersten Teil des § 175 Bezug nehmen, nicht auf den Verkehr mit Tieren. Daß es sich um einen den obigen verwandten Fall handelt, geht aus dem ganzen Verhalten des Unglücklichen hervor. Der Kerl, der sich ihm zur Befriedigung seines unnormalen Geschlechtstriebes vor zwei Jahren zur Verfügung gestellt — offenbar gewerbmäßig, aber aus eigennützligen Motiven — hat in Gemeinschaft mit einem anderen den hohen Richter unter ständigen Drohungen mit öffentlicher Bloßstellung, zur Herausgabe von Geldsummen gequält, die ihn nicht nur in Schulden stürzten, sondern auch seinen geistigen Zustand aufs schlimmste beeinflussten. 30.000 Mark soll der einstige Geliebte namens Lindner dem Hasse nach und nach abgepreßt haben und immer neue Forderungen stellte der geldgierige Lump. Seinen Ruin vor Augen sehend, verließ Hasse am Mittwoch, ohne von seiner Familie Abschied zu nehmen, Breslau, bestellte den Lindner an die Hedwigskirche in Berlin und als dieser auf seine Vorschläge nicht einging, gab er einen Schuß auf ihn

ab, nach der einen Besart mit einer Kugel, nach der andern mit Schrot. Der Schuß ging fehl, Lindner flüchtete und Hasse stellte sich dem Staatsanwalt beim Landgericht I in Berlin. Die Auslassungen hiesiger Zeitungen lassen erkennen, daß in den Bekanntenkreisen des Anormalen seine Neigungen nicht unbekannt geblieben waren, ein Verdict behauptet sogar, daß wegen vereinzelter Gerüchte seine Vernehmung aus der Strafkammer in die Zivilkammer erfolgte.

Aus diesen Einzelheiten geht klar hervor, daß es sich hier wieder einmal um einen jener Fälle handelt, wo ein Mensch den Vorurteilen der sogenannten „guten Sitte“ und den längst von aller Wissenschaft verworfenen Drohungen des Strafgesetzbuches zum Opfer fiel. Ohne daß diese beiden Faktoren die Neigungen des Homosexuellen brutal verfolgten, hätte der Expreser seine Waffe gegen den Unglücklichen nicht schwingen können! Dabei hat das „wissenschaftlich-humanitäre Komitee“, das sich die Bekämpfung aller Vorurteile gegen die gleichgeschlechtliche Liebe zum Ziele gesetzt hat, längst nachgewiesen, daß es sich bei der Homosexualität nicht über noch nicht auf jeden Fall um eine krankhafte Ueberreizung eines normalen Geschlechtstriebes handelt, sondern in gewissen Störungen der körperlichen und geistigen Entwicklung eines Wesens zur Zeit der Geschlechtsentfaltung im Mutterleibe. Denn es gibt eine ganze Anzahl Zwischenstufen, die zwischen der rein männlichen und weiblichen Geschlechtsempfindung verteilt sind. Jedenfalls steht fest, daß die Homosexualität, so nennt die Wissenschaft die gleichgeschlechtliche Liebe, in ihren Trägern zwar das Gefühl einer Abweichung von den Empfindungen der Mitmenschen hervorruft, jedoch auf keinen Fall als etwas Krankhaftes oder Widernatürliches empfunden wird. Ihr Geschlechtstrieb erscheint den Betroffenen durchaus natürlich, also auch gleichwertig und berechtigt.

Trotzdem stürzt sich das auf Unkenntnis beruhende Vorurteil, stürzte sich der moralische Spießbürger wie der beuchelnde Mucker auf den konträrsexuellen Menschen mit Kränkungen und Brutalitäten und sie haben schon unzählige in Verzweiflung, Geistesnacht und zum Selbstmord getrieben. Wir hatten noch vor zwei Jahren die unglückliche Frau als Opfer dieses Vorurteils zusammenbrach. Alle Versuche, den § 175 aus dem Strafgesetzbuch auszuschneiden, sind bisher fehlgeschlagen. Schon bei seiner Uebernahme aus dem preussischen ins Reichsstrafgesetzbuch hat sich die wissenschaftliche Deputation für die Ausmerzung entschieden, die Finsterlinge im Reichstage aber stellten die Strafandrohungen wieder her — was kummert die alle Wissenschaft! Und wie heute noch das Bestreben nach Aufklärung von den Pfaffen und Muckern bekämpft wird, das lehrt der vor Monaten bekannt gewordene Prozeß des Dr. Hirschfeld, der an der Spitze des „Wissenschaftlich-humanitären Komitees“ steht, zu welchem sich eine große Anzahl von Ärzten, Juristen, Gelehrten, Künstlern, Politikern, zusammengeschlossen haben, unter ihnen

auch der Abgeordnete von Breslau-West, Genosse Bornstein und wenn wir nicht sehr irren, auch Herr Landgerichtsdirektor Hasse selbst. Dr. Hirschfeld wollte einen festen Boden für seine humane Agitation finden, er sagte deshalb den Plan einer Statistik und befragte 3000 Studenten der Charlottenburger technischen Hochschule und 4594 Eisen- und Metallarbeiter aus Berliner Fabriken: „Nehmet sich Ihr Liebestrieb (Geschlechtstrieb) auf weibliche, männliche, oder weibliche und männliche Personen?“ Unter den 3000 Studenten fanden sich vier, die sich durch diese Umfragen — auf geistliches Anraten — beleidigt fühlten und die Bestrafung des Veranlassers der Enquete zu 200 Mk. Geldstrafe durchsetzten! Von den Arbeitern erhob natürlich keiner Strafantrag gegen die Wissenschaft. Solche Hindernisse legt die geistige Reaktion denen in den Weg, die sich um Aufklärung auf dem großen, dunklen Gebiete des Geschlechtslebens bemühen!

Nun ist unter Aufsehen erregenden Neben Umständen ein neues Opfer des Vorurteils aus den Höfen der Gesellschaft jäh herabgestürzt. Vielleicht hat Landgerichtsdirektor Hasse einst selbst die furchtbare Waffe gegen Unglückliche schwingen müssen, die ihm das Strafgesetzbuch in die Hand drückte bis der Expreser seine niederträchtige Hand zum Schläge erhob! Mäße dieser sensationelle Fall dazu beitragen, daß nun endlich im Namen der Gerechtigkeit mit einem Vorurteil ausgeräumt wird, dem jährlich zahlreiche Opfer anheimfallen, das immer neue Mitmenschen unbefugterweise zu Verbrechern stempelt.

Dem schwer Heimgefuhten verfahren wir unser Mitleid nicht. Vielleicht hat er selbst einst harter Urteile über uns und unsere Kollegen gefällt — wir können es im Augenblick nicht sprechen — aber das hindert uns nicht, ihn als das schuldlose Opfer einer Barbarei zu betrachten, zu deren Austreibung wir gern unsere Hilfe leihen.

Politische Uebersicht.

Der Mißerfolg der Partei oder sagen wir ganz ehrlich ihre Niederlage im Kreise Reichow I und II verdient nach wie vor die Aufmerksamkeit der Wahlhelfer und Wahlschlichter, die uns die Wahlschlüssel der einzelnen Orte zugänglich geworden sind. Es erhielten Stimmen:

	Soz.		Gegner	
	1903	1904	1903	1904
Braun	2328	2189	1578	1696
Gommern	534	424	317	424
Craau	390	342	304	295
Altenplathow	349	235	225	238
Genthin	269	210	744	740
Biederitz	230	204	198	220
Barey	172	150	246	245
Güsten	123	77	142	187
Möckern	115	84	190	235
Loburg	114	101	232	348
Nägels	109	90	86	104
Preßler	106	86	83	79

Im Vaterhause.

Sozialer Roman von Minna Kautsky.

[Nachdruck verboten.]

Sie wird aufgehoben — alsbald ist sie von einer Menschenmenge umgeben. Besorgt und mitteilig reden die einen auf sie ein — mit zornigen Vorwürfen die andern. Sie war in Gefahr gewesen, überfahren zu werden.

„Sie reunt mir gerade in die Wiebe hinein,“ schreit der Richter des Stellwagens dem Wachmann zu, der ihn notierte. „Wenn meine Faust nicht von Eisen wär, da mücht ich sehen, was passiert wär“ — und da soll ich vielleicht noch gestraft werden? Na, wär nit übel... das Frauenzimmer muß blind und taub oder verblödet sein.“

Einige Damen, welche der Vorfall alterierte, hatten den Wagen bereits verlassen.

„Vorwärts!“ schrie der Wachmann dem Richter zu, um der Sache ein Ende zu machen.

„Wollen Sie nicht mitfahren, Sie zittern am ganzen Körper?“ wendete sich ein Umstehender an Luise.

Diese nickte bejahend.

„So steigen's ein,“ brüllte der Wachmann sie an, half ihr aber selbst in den Wagen.

Die Umstehenden lachten über die friedliche Lösung und gingen aneinander.

Der Stellwagen hatte die Richtung über die Wieden eingeschlagen.

Der Kondukteur übergab ihr den Fahrschein. Sie öffnete ihr Täschchen; nachdem sie ihn bezahlt, blieben noch zwanzig Kreuzer darin.

Sie starrte darauf. Das letzte Geld, was mich nur geblieben?

Sie verzog den Mund zu einem matten Lächeln: Prostitution! Das bloße Wort hatte ihr Gel eingezagt... Der Begriff war ihrer reinen und gesunden Mädchenhaftigkeit bisher so fern gelegen, daß sie ihn nicht ausdenken konnte... Jetzt kommt es ihr von selbst in den Sinn in aller Wirklichkeit: Prostitution oder Selbstmord, was bleibt ihr denn sonst noch übrig?

Wenn sie ihren Körper veräußerte, wenn sie dem ersten besten sich hingabe, um ihren Hunger zu stillen, was läge daran, sie könnte nicht tiefer sinken in ihren Augen, nicht noch sich entwürdigen — aber — sie kann's nicht, ehe sie das tut, ehe — sie schaudert. Erschöpft lehnt sie sich in die Ecke des Wagens und blick regungslos in sich versunken.

Die Fahrgäste wechseln. An der Jungfernunggasse hält der Wagen, die letzten Passagiere, außer ihr, steigen aus, Luise fährt weiter.

Unfähig zu jeder Tat, hat sie nur mehr einen Gedanken, nur eine Sehnsucht, zu sterben.

Der Wagen hat die ehemalige Magdeburger Linie erreicht, er unterfährt den Viadukt der Südbahn, nun gundacht dem Portale des evangelischen Friedhofs in die Triefstrasse einzubiegen; da wird die Glocke von innen gezogen.

Der Wagen hält, Luise verläßt ihn.

Das Gittertor des Vorhofs, der zur Begräbnisstätte führt, steht offen. Sie tritt ein; der Vorhof ist leer.

Graue Dämmertung breitet sich über den weiten Platz, auf welchem zur Linken der schöne Ruppelbau der Friedhofskapelle in dunkler Majestät sich erhebt.

Note Wolkenreize der schon untergegangenen Sonne lassen den obersten vergoldeten Knauf der Kuppel feurig aufleuchten, im nächsten Augenblick zeichnet auch dieser sich schwarz von dem hart gefärbten Himmel ab.

Jedes Licht ist erloschen, eine große Ruhe ringsumher, die voll Sehnsucht ist, und voll Geheimnis.

Luise wandte durch den Hof, dem zweiten Gitter entgegen. Dahinter ragen die schwarzen schlanken Cypressen empor. Trauernde Weiden und niedere Tüjen umgeben in Gruppen die Leichensteine aus weißem Marmor, die aus dem Dunkel ihr aufbringlich grell entgegen schimmern. Dorthin geht ihre Sehnsucht: zur Mutter.

Auf ihrem Grabe will sie sich ansmeinen — bis zur Erstbepfung — ihr matted Herz wird dem Tod keinen Widerstand leisten, und wenn sie den Morgen doch noch erlebt, so wird ein tödliches Fieber in ihrem Blute kriesen. Man wird sie in ein Spital bringen, da können die armen Leute umsonst sterben... Es ist die letzte Wohlthat, die sie erhofft.

Sie findet das Gitter verschlossen; sie steht bestürzt da. Dann beginnt sie daran zu rütteln, heftig und immer heftiger... umsonst, das Schloß widersteht ihr.

Da erfaßt sie Verzweiflung. Sie stößt auf, wild und fassungslos, als wäre ihr das letzte genommen, versagt die einzige Rettung. Was soll sie tun — wohin soll sie sich wenden — wie soll sie leben!!

Ihre Hände sinken herab — die Arme brechen zusammen, der Kopf neigt sich vorwärts. Die heiße Stirn gegen die kalten Steine des Unterbaues gelehnt, bricht sie im Gefühl ihrer vollständigen Ohnmacht und Hilflosigkeit in Tränen aus. Sie weint heiß und bitterlich. Es sind Tränen unendlichen Mitleids mit sich selbst.

Sie weint um ihre frohe und frische Jugend, um ihre Ideale, um all das Schöne, das sie gläubig im Herzen getragen... Betreten dies alles... für immer dahin... was bleibt ihr noch? Sie fühlt sich so arm, so schrecklich arm, losgerissen — vereinsamt!

Und sie weint, wie Unschuldige weinen, die reinen Herzens sind, und doch verfehmt — sie weint die Tränen, die Millionen weiblicher Wesen weinen, die in der Enge des Vaterhause erzogen, beschränkt in allem, nichts können, nichts wissen, die in der Untermöglichkeit und Abhängigkeit von dem Ratte Biel und Zweck ihres Lebens erblickten, und nun plötzlich, in den Kampf ums Dasein geworfen, in einer

von den niedersten Trieben erfüllten Gesellschaft, ohne Halt, ohne Stütze sich finden.

Erstbepfung ließ auch diese Tränen versiegen. Sie versucht, sich aus ihrer zusammengekauerten Stellung zu erheben, die Glieder wollen verlagen. Mühsam richtet sie die schlanke Gestalt an dem Gitter empor, und während sie sich mit der Hand an den Stäben hält, lehnt sie den Kopf nach rückwärts und verharrt so, die Lider gefenkt, bis Wille und Kraft zu weiterer Bewegung sich einstellt.

Es war völlig Nacht geworden.

Der rauhe Wind, der den Tag über geherrscht, hatte sich gelent, die Luft war von ungewöhnlicher Milde, sie wehte laut, wie lieblosend um ihre Wangen und lächelte die heißen Augen.

Das tat wohl. Unwillkürlich schöpfte sie tiefer Atem. Ein feuchter, frischer Erdgeruch drang ihr entgegen, es war März, und er war mit dem Duft der ersten Beikeln geschwängert, Balsam für ihre wundete Brust. Als sie langsam die Augen aufschlug, stand gerade vor ihr, im dunklen Aether, die Sichel des aufgehenden Mondes. Und so rein war die Luft, daß sie die Abnung der vollen Scheibe erhielt. Sie war da, stand nur im Schatten der Erde, aber mit jedem Tage wird sie mehr aus ihr hervortreten, bis sie in voller Kraft am Himmel erscheint. Und dieser große funkelnde Stern in der Nähe des Mondes war wohl Jupiter. Aus den unendlichen Fernen drang in ätternem Glanze er in ihre Augen... schön!

Sie schaut und fühlt — und horcht, denn dicht hinter ihr in den niederen Büschen ein leises Rascheln — sie hört es springen von Zweig zu Zweig. Ein Vogel ist's, der noch wach ist. Er — Trent — Trent erschallt es, es ist der Lockruf der Amsel, sie kennt ihn. In stürmischem Lebensdrang beginnt die Amsel noch einmal ihr melodisches Lied.

Es klingt süß und hell, in unermeßlicher Fröhlichkeit, die nichts weiß von der Angst und dem Kummer der Menschen. Luise lächelt wie gebannt, sie horcht noch immer, nachdem der Vogel schon längst verstummt ist.

Aus dem verschlossenen Garten, in dem die Toten ruhen, strömt der Wohlgeruch von tausend Blüthenkrophen mit dem Abendwind über sie hin: Frühlingshoffnung!

Ihre junge Brust, die unter den folternden Schmerzen sich zusammengekrampft, erweitert sich, sie atmet wieder tief und voll und dieses Atmen allein wird zur Sonne, zur Luft.

Es nahen Schritte. Ein Mann kommt heran, ein Hund schlüpfert klirrt in seiner Hand.

Er hat sie bemerkt und ungelassen ruft er ihr zu, was sie da mache.

Mit Ton und Geberde weist er sie hinaus.

Den ganzen Tag lang, der Friedhof offen, bei Nacht wollen die armen Seelen auch ihre Ruhe haben. „Und ich die weinige,“ flügte er grob hinzu.

Als er ihr ins Gesicht schaute, lächelte er sich wider gestimmt. Ungeschickt, nicht rausch, sagte er sie am Oberarm und führt sie dem Ausgang entgegen, das eiserne Tor rasch hinter ihr abschließend.

(Fortsetzung folgt.)

Table with 4 columns: Ort, 1903, 1904, Gegner. Lists election results for various locations like Plesar, Neelen, Deden, etc.

Der Kreis zählt im ganzen 180 Wahllokalitäten. Wie sich die Parteien verhalten haben, aber allein in den obigen 20 Orten, den besten Parteien des Jahres 1903, nicht weniger denn 731 Stimmen verloren...

5474 Sozialdemokraten und 5783 Gegner gegenüber, diesmal aber waren es 4743 Sozialdemokraten und 6880 Gegner.

Im Jahre 1903 hatten wir insgesamt 8140 Stimmen, also in den 160 Ortschaften, die nach Abzug der obigen 20 übrig bleiben, 2868, durchschnittlich pro Ortschaft nur 17 Stimmen, gewiß nicht viel. Die Gegner verfügten 1903 in denselben 160 Ortschaften über 12,167 Stimmen.

Die Wahlverhältnisse sind zweifellos der Umstand, daß wir in unseren 20 besten Orten den großen Verlust erlitten haben. Gewiß wird das seinen äußeren Grund darin vornehmlich haben, daß sich den Wählern statt 3 Kandidaten diesmal 5 anboten, das macht viele unsicher.

Die Wagnisburger „Volkstimme“ schrieb jüngst: „Ein Parteiblatt („Reiziger Volkzeitung“) hat diesen bedauerlichen Sachverhalt durch das Fehlen der nach ihrer Heimat abgereisten Sachverständigen und durch die answärtige Beschäftigung vieler Arbeiter des Kreises rechtfertigen versucht.

„Es ist keine große Annehmlichkeit, wenn man fast nur Arbeitern auf den Straßen begegnet. Also sprach ein Jurist namens Nöder in der Stadtverordnetenversammlung in Jülichau, als es sich um die Frage handelte, ob man die Fabriken in Jülichau zu animieren. Der Herr Bürgermeister entgegnete auf diese Verabwürdigung des weitaus größten Teiles des berufstätigen Deutschland nur mit der schlichtesten Einwendung: „Der Arbeiter ist doch auch ein Mensch!“

Welt-Denunziantentum. Der frommen „Germania“, dem Berliner Zentralsblatt, ist ihr Deutschland zu sein geworden.

Die beschränkt sich nicht mehr darauf, deutsche Universitätsprofessoren zu denunzieren, die Natur- und Geisteswissenschaften ohne dogmatische Rücksicht lehren, und Jugendbücher, die den Wunderglauben verwerfen, für den staatlichen Zensur zu empfehlen, sondern ihr Denunziantentum greift sogar schon nach Oesterreich über, das eigentlich in seinen eigenen Pfaffenblättern genug hätte.

„Das ist keine große Annehmlichkeit, wenn man fast nur Arbeitern auf den Straßen begegnet.“

„Der Arbeiter ist doch auch ein Mensch!“

„Über den religiösen Sinngehalt des Gedichtes, das nach unserem Dafürhalten tief christlich — im guten Sinne des Wortes — ist, ist mit der „Germania“ nicht streiten. Aber daß sie mit den Schlüsselworten des Gedichtes nicht einverstanden ist, können wir ihr durchaus schätzen. Denn daß ein neuer Heiland, wenn er heute wieder auf die Erde herabsteige, nicht gekreuzigt würde — vollkommen ausgeschlossen, so lange Zentrum Trumpf ist!“

Ein neuer Konflikt im Ruhrrevier. Am Sonntag fand in Essen eine Belegschaftsversammlung von Zeche Hercules statt, die die Stimmung im Ruhrrevier recht grell reflektierte.

nicht, denn Wagner wurde am nächsten Tage gekündigt. Sofort erklärte sich die Belegschaft mit W. solidarisch, was die Auflösung der Belegschaft zur Folge hatte.

Auswekllos gilt die Maßregel auch nicht der Person, sondern dem Pauschalverhältnis, was auch schon daraus erhellt, daß W. bereits 2 1/2 Jahre auf Hercules beschäftigt ist, andererseits gerade hier die Situation infolge der schlechten Arbeitsverhältnisse sehr groß ist.

Und führte aus, er wolle nicht bremsen, er glaube aber nicht, daß Herr Junke etwas wisse, von den Zuständen auf Hercules. Jetzt schon seien 30—40,000 Arbeitskräfte im Ruhr-Revier überschüssig, die Zahl werde noch größer durch weiteres Zerschlagen und Anlockung von ausländischen Arbeitern.

Als ein Redner fragte: Was soll geschehen, wenn W. nicht wieder eingestellt wird, ertönte es unisono: Kein Mann fährt an! Dann hört's auf! Wir streiken! Kampf! Brocken hinwerfen! Gemäß des erwähnten Vorschlages wurde eine Kommission gewählt, die wegen der Wieder-Einstellung des Gemächregenten vorstellig werden soll.

Saarabischer Terrorismus. Die Burbacher Hütte hat durch Vorschlag folgendes bekannt machen lassen:

Zuerst wird der Versuch gemacht, im Saargebiet eine sozialdemokratische Partei unter dem Namen „Saarwacht“ herauszugeben, die dann bestimmt ist, das gute Verhältnis zwischen Unternehmern und Industriearbeitern im Saargebiet zu stören und zu zerstören.

Die übrige Großindustrie wie das Wöllinger Hüttenwerk, das Reunirchener Stummische Hüttenwerk, die Halberger Hütte und die Dülinger Hütte haben ähnliche Beschlüsse gefaßt.

Darüber wird wohl kein Arbeiter im Zweifel sein, daß der Maß einfach bedeutet: Wer die „Saarwacht“ leitet, wird entlassen. Was sagt der preussische Handelsminister dazu, der gelegentlich einer Interpellation im Abgeordnetenhaus die ihm unterstehenden Verwaltungen reinzuwaschen suchte?

„Reformen“ im Auswandererwesen. Das vom „Vorwärts“ fortgesetzt veröffentlichte Anlagematerial gegen die preussischen Auswanderer-Vergünstigungen hat nun abermals zu — „Konferenzen“ geführt.

Hier fand unter dem Vorsitz eines Geheimrats aus dem Ministerium des Innern eine Konferenz von Landräten der Grenzkreise und von Bürgermeistern der Grenzstädte statt. Es wurde über eine Reform der Auswanderer-Kontrollstationen und über die einheitliche Handhabung der Ausweisung von russischen Staatsangehörigen beraten.

Das bei den „Reformen“ herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Wir sind mitunter. Es gibt nur eine Reform, welche die Auswanderer aller politischen Bekenntnisse, welche russische Auswanderer und Flüchtlinge verbindet, auf jedem Wege, der ihnen möglich und nützlich erscheint, Deutschland frei zu passieren!

Zum Scherz. In der letzten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ Professor Mayer-Strasburg beachtenswerte Ausführungen. Er wendet sich besonders gegen die Ansicht, daß auf den in Betracht kommenden Tatbestand überhaupt der Begriff des Antrahes in Anwendung gebracht werden ist.

Ein Amtsrichter als Gesetzesverächter. Aus Halle wird berichtet: Der Herr Karl Lippert war mit seinem Güterherrschaften in Prioren des Fürstentums in Streit geraten, und hatte eines Tages den Dienst verlassen. Da er weder Papiere noch Lohn erhielt, beschwerte er sich bei dem Domänenpächter und Amtsrichter Robert Glöcher.

wenn Stellende einmal gegenüber Arbeitswilligen sich zu einem freudigen Ausdruck hinwenden lassen, dies ebenfalls so mitbe seitens des Staatsanwalts angesehen wird.

Kein Strafverfahren? Die Dresdener Staatsanwaltschaft hat nicht gegen den „Eimpliffimus“ wegen Verleumdung des Könighauses durch das bekannte Luisebild Strafverfahren gestellt.

Das Recht zu töten gerichtlich anerkannt haben wieder einmal zwei dieser Tage ausgesprochene Gerichtsleute. In Capel wurden in der Voruntersuchung sämtliche Polizisten freigesprochen, die am 31. August 1903 sieben Landarbeiter in Torre Annunziata niederschossen.

Anstalt.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

Die ungarischen Parlamentarier. Vizepräsident Freilich verließ im Abgeordnetenhaus eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Verleihung der Thronkrone, mit welcher der Reichstag geschlossen wird, für morgen in die Lage berufen werden.

lokales und Provinziales.

815 Mark Geldstrafe und eine Unmenge Gerichtskosten hat das vergangene Jahr den Volkswachtreddakteuren gekostet. Der heutige Staat läßt diejenigen, die an seiner Vorzüglichkeit zweifeln, nicht ungerufen vorübergehen, um den Zweiflern die Ueberzeugung vom Gegenteil beizubringen.

hingekommen. Heute haben wir die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß — ein seltener Zustand — die „Vollwacht“ einmal ohne Prozeß ist. Wir wünschen, daß dieser Zustand recht lange währen möge, fürchten aber, daß mit des Geschickes Mächten ein ewiger Wund nicht zu stechen sein werde.

„Geht zu den Sozialdemokraten!“ Der Gemeindevorsteher von Hartlieb, Herr Förster, wurde vor einiger Zeit von einer Witwe, die zwei Kinder zu ernähren hat und selbst krank ist, um eine Gemeinde-Armen-Unterstützung ersucht. Der Herr Gemeinde-Vorsteher, der unseres Erachtens nichts Korrekteres tun konnte, als ein solches Gesuch dem gesamten Gemeinde-Vorstand zu übermitteln, lehnte dasselbe vielmehr kurzerhand ab. „Wir zahlen keine Gemeinde-Unterstützung. Geht doch zu den Sozialdemokraten, die haben mehr Geld als wir und können Euch ja unterstützen.“ Als uns diese Äußerung überbracht wurde, haben wir sie für nicht ganz unbedenklich gehalten, dachten uns aber, daß der Herr Dorfschulze vielleicht einmal übergelaunt gewesen sei, als er solche Äußerung tat. Wir warteten deshalb mit der Veröffentlichung, bis jetzt die Mitteilung kommt, daß auch ein zweites Gesuch derselben Witfrau von dem Herrn Gemeindevorsteher Förster mit denselben — na, sagen wir merkwürdigen Lebensarten, abgelehnt sei. Auch diesmal hat der Herr Förster die Weisung wiederholt: „Gehen Sie doch zu den Sozialdemokraten, die haben ja Ihren Mann begraben, die können Ihnen auch Unterstützung geben!“

Selbstverständlich ist, daß eine politische Partei in keiner Weise berufen ist, der Gemeinde die Verpflichtung zur Unterstützung der Armen abzunehmen. Es ist aber um so merkwürdiger von dem Herrn Dorfschulzen, daß er die Unterstützung der Sozialdemokraten so gern in Anspruch nehmen möchte, trotzdem doch diese — gemeint ist wahrscheinlich der Berufsverband, dem der verstorbene Gemann angehörte — schon für das Begräbnis durch Sterbegeld geforgt hat. Aber die Äußerungen des Dorfschulzen sind auch ganz unangehörig, besonders einer Frau gegenüber, die nicht nur für sich, sondern auch für ihre bedauernswerten Kinder um Unterstützung bittet. Der Gemeinde-Vorsteher hatte zu solchen von mangelnden Gefühl zeugenden Worten um so weniger Anlaß, als die Kosten ja nicht einmal seinem, sondern dem Gemeindegeld-Säckel entnommen werden sollten. Da der Herr also über seine Pflichten schlecht informiert zu sein scheint, so richten wir hiermit an die Schöffen resp. an die Gemeindeverwaltung die Aufforderung, das Veräumd nachzuholen und den Gemeindevorsteher zu instruieren, daß er sich einer anderen Form im Umgang mit den Armen zu befleißigen hat. Die Arbeiter der Gemeinde sollten aber sehen, daß sie bei nächster Gelegenheit aufgeklärte Arbeitervertreter in die Gemeindevertretung schicken, die solche Angelegenheiten kritisch beleuchten.

„Weitere Enthüllungen über den Pfarrer Riffel werden vom „D. L.“ angekündigt für den Fall, daß der Mann bis Montag nicht scheu nicht aus Groß-Chelm verbannt. Dem Blatte wird ferner mitgeteilt daß ein Brautpaar in Groß-Chelm, daß dieser Tage in den Stand der Ehe zu treten beabsichtigt, sich ganz entsetzlich gewiegt hat, sich von einem Riffel trauen zu lassen. Es hat bei dem zuständigen Erzprieester um Erlaß für Riffel gebeten, wurde aber bisher noch keine Antwort geworden. Nunmehr wird das Brautpaar, sollte bis dahin keine Antwort vom Erzprieester eingetroffen sein, sich nur ständesamtlich trauen und die kirchliche Trauhandlung in Breslau später vornehmen lassen. Mit Riffel, der das Rainzzeichen an der Stirn trägt, der eine ganze Familie unglücklich gemacht und obenrein noch ein schwaches Weib geschmäht hat, der sich echt jesuitisch in der ganzen Affäre benommen, mit Riffel will natürlich kein anständiger Mensch, sofern er nicht Buchstaben-gläubiger ist und zu der Sorte gehört, die in ultramontanen Kreisen nicht alle werden, etwas mehr zu tun haben. Mit der Suspension des Herrn Riffel allein ist es nicht getan, der Mann muß aus Gr.-Chelm hinaus und zwar sofort. Der Familie, die er so schwer gekränkt, deren erwachsenen Töchtern, dem Gemann selbst, sollte ein hohes Konsistorium den Anblick dieses Hiltzränders und Ehebrechers sobald wie möglich ersparen. So denkt ein großer Teil der anhängen Bewohner von Gr.-Chelm und Umgegend. Wir legen daher dem Konsistorium das Ultimatum: Hat Herr Riffel bis Montag nicht für immer Gr.-Chelm verlassen, dann werden wir uns nicht scheuen, das in und die Kirche schwer kompromittierende Material, das uns zugänglich gemacht ist, rückwärts zu veröffentlichen. Nicht aus Sensationslust handeln wir. Ästen wir das, wer hätte uns verhindern wollen, einige besonders delikate Briefe, die geradezu skandalisierende Dinge länden, der Deffentlichkeit schon jetzt preiszugeben!“

Auch hieraus geht wieder hervor, daß die Kirchenbehörde den Mann solange wie nur irgend möglich zu halten versucht hat — trotz seiner Heldentaten! Leider wird die Deffentlichkeit in den Genuss des angekündigten kompromittierenden Materials wohl nicht kommen. Die Kirche wird die Veröffentlichung zu verhindern wissen. Ganz werden somit die Kuffisengeheimnisse ober-schlesischer Priesterwirksamkeit nicht enthüllt werden, zumal das „D. L.“ glaubt, durch bloße Entfernung des Ritters Alex aus „seinem“ Dorfe das heuchlerisch korruptierte Zentrum genug bekämpft zu haben.

Nur sittliche Aufgaben hat die Zentrumspreffe, wie wir gestern aus der „Meißner Bzt.“ zitierten konnten, zu erfüllen. Die „Schlesische Volksztg.“ beweist das durch die Praxis. In der gestrigen Nummer benutzte sie das katholische Frömmelblatt den „Reichsboten“ wegen angeblicher Gotteslästerung, Religionschmähung etc., (weil er nicht respektvoll genug von der „Jungfrau Maria“ gesprochen) und hegt zugleich den Staatsanwalt auf den „Vormwärts“-Kalender, weil er „eine Zusammenstellung aller Attentate und Morde“ bedeute. Sittliche Aufgaben der (Zentrums-)Preffe!

Ein bescheidener Oberbürgermeister. Der Oberbürgermeister hat eine ihm von den Stadtverordneten angebotene Gehaltserhöhung mit der Begründung abgelehnt, daß er volle Befriedigung in der gedeihlichen Entwicklung des ihm anvertrauten Gemeinwesens finde. Also wird aus — Düsseldorf gemeldet.

Achtung, Parteigenossen! Alle noch ausstehenden Sammellisten zum Stadtverordnetenwahlfonds müssen baldigst abgeliefert werden. Die Abrechnung des Kassierers wird durch die Säumigen arg verzögert.

Wegen Verleumdung eines Arbeitstilligen hatte sich der Maurer Max Thon am Montage vor der Strafkammer als Berufsangehöriger verantwortet. Gegenüber der Strafkammer hat Steiner und Lindert hatte der Angeklagte eines Tages mit einigen Kollegen auf der Lehmannsstraße gestanden und war von dem Maurer Robert Carl angegriffen worden. Thon hatte den letzteren dabei gefragt, wo er arbeite und auf die Antwort, daß er bei Steiner und Lindert weiter beschäftigt sei, sollte Thon gefragt haben: „Schämst Du Dich denn nicht, Du weißt doch, daß der Bau genannt worden. Vor dem Schöffengericht bezeugte der Staatsanwalt unter Heranziehung des § 152 der Gewerbeordnung eine Gerüchtersache von vierzehn Tagen, während das Gericht einfache Verleumdung als vorliegend erachtete und auf 21 Mark Geldstrafe event. 7 Tage Gefängnis erkannte. Gegen das Urteil legte sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte Berufung ein. Letzterer will die inkriminierte Äußerung nicht getan haben. Vor der Strafkammer wurde diese Behauptung auch durch Zeugen-Aussagen gestützt. Das Gericht schenkte aber den Aussagen des Carl Glauben, indem es annahm, daß infolge von Unruhe die anderen Zeugen die Äußerung überhört hätten. Die Berufung sowohl des Staatsanwalts als auch des Angeklagten wurde verworfen; es bleibt also bei den 21 Mark.

Ein Maurermeister der nicht leben wollte. Wegen Verleumdung der Landesversicherungsanstalt von Schlesien wurde ein hiesiger Maurermeister von der ersten Strafkammer zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf einem Neubau an der Fürstenstraße, den der Angeklagte zusammen mit einem Architekten leitete, arbeitete ein Geselle, und keiner von jenen beiden hielt sich für verpflichtet, die Invalidenversicherungsarbeiten für den Arbeiter zu beschaffen. Auf eine Beschwerde des Gesellen entschied die Landesversicherungsanstalt, daß der Maurermeister der Verpflichtete sei, und dieser Entschluß wurde ihm schriftlich mitgeteilt. Er machte auf dem amtl. Schriftstück eine Randbemerkung, durch welche er sich energisch weitere derartige „Verpflichtungen“ verbittet; er drohte auch, anderenfalls die Hilfe des Staatsanwalts in Anspruch nehmen zu wollen. Das also verurteilende Urteil wurde an die Behörde zurückgeschickt, welche das Strafverfahren einleitete. In der Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte die mit seinem Namen verlegene Handbemerkung einem Standenbuch alter Mäcker zur Last legen (Sehr nobel!) Die Recherchen nach Mäcker blieben aber resultatlos. Das Gericht war deshalb von der Schuld des Angeklagten überzeugt und verurteilte ihn unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen zu der angeführten Geldstrafe von 50 Mark.

Ein verschwundener Landgerichtsdirektor. In der gestrigen Sitzung ist an dieser Stelle nachzutragen, daß es sich nicht um einen „Gläubiger“ handelt, sondern, wie im Leitartikel der heutigen Nummer nachzulesen ist, einen jungen Burchen, der den Landgerichtsdirektor zum Opfer seiner Exzessiven gemacht hatte. Nachzutragen ist, daß der Exzessive inzwischen verhaftet ist.

Frauen als Vormünder. Es wird in Breslau beabsichtigt, Frauen in weiterem Maße als bisher zu Vormündern zu bestellen. Die Bestellung soll vorzugsweise in solchen Fällen erfolgen, in denen es sich um weibliche Minderlinge handelt, und wo nicht die Verwaltung des Vermögens, sondern die Erziehung des Minderlings die Hauptrolle spielt. Frauen, die geneigt sind, das Amt des Vormundes zu übernehmen, werden gebeten, Namen und Wohnung dem Bureau I (Nationalhaus) anzuzeigen. — Wir können allen Arbeiterfrauen nur empfehlen, soweit sie irgend Zeit haben, sich zu melden. Sie würden ein gutes Werk damit tun.

Die Kommunalsteuer in Oberschlesien. Nach den Anschlägen zur Einkommensteuer geordnet folgen die Städte: Albernun 250 Prozent, Landsberg, Reichshaus 235, Riesenfeld, Königshütte 225, Lechnitz, Gleiwitz 220, Oppeln 210, Kreuzburg, Mühlomitz 205, Georgenberg, Rastoch, Nikolai 200, Guttentag 191, Oberglögen, Mysln 190, Ratibor 185, Neustadt 183, Banerwitz, Nies 180, Gultschin 175, Schurwald 173, Falkenberg, Rationitz, Leobischitz 170, Hitz 165, Weuthen, Cosel, Konstant, Sohan, Larnowitz 160, Friedland, Krappitz, Loslau, Pleß, Rosenbera, Tost 150, Pöhlitz 130, Otmachau, Wolfschütz 125, Groß-Strehlitz 120, Grottau 110, Neisse, Patzschau, Biegenhals 100, Büschen — glückliche Büschener — 0 Prozent.

Städtischer Arbeitsnachweis. Im städtischen Arbeitsnachweise, Breitestraße 35, wird jedes Dienst- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen kosten- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat Dezember cr.: a. Männer: Angeworbene Arbeitskräfte 630, zu besetzende Stellen 467, besetzte Stellen 424; Stellung fanden: 401 ungelernete Arbeiter (einschließlich Hauswärtler, Kutscher, Burchen), 29 Handwerker, b. Frauen: Angeworbene Arbeitskräfte 630, zu besetzende Stellen 467, besetzte Stellen 424; Stellung fanden: 230 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 101 Bedienung, 14 Dienst- und Kinderwärtchen, 3 Mäderinnen, — Mäderinnen.

Königshütte, 4. Januar. Patriarchalisches Arbeitsverhältnis. Ein hiesiges Blatt berichtet: Ein unbarbarischer Meißler ist ein hiesiger Barbier, welcher gestern Abend dem gegen 10 Uhr heimkehrenden, allerdings etwas betrunkenen Gehilfen trotz wiederholten Wiltens den Zutritt zur Schlafstelle verweigerte, so daß der jeweilige Mittel bare Gehilfe ohne Zweifel hätte eskalieren müssen, wenn ihn die Polizei nicht davor bewahrt hätte.

Reuthen, 4. Jan. Eigenartige Beamtenfürsorge. Mehrere Beamte der Heimstätte bei Reuthen hatten in letzter Zeit Verleumdungsskandalen gegen einander anhängig gemacht. Dies gab der Verwaltung Veranlassung, ihren Beamten jegliche weitere Prozeßführung zu unterjagen. Auch andere Bergverwaltungen gestatten ihren Beamten nicht, gerichtliche Klagen gegen einander anzustrengen.

Reuthen, 3. Januar. Donnerstags Testament. Ein Diebstahl wurde im Wiener Palais des Grafen Arthur Sendeck von Donnerstag verübt. Es wurde eine Kaffete entwendet, in welcher der Graf die Summe von 6500 Kronen, einen größeren Betrag deutschen Geldes, einige Wertpapiere und sein Testament aufbewahrt hatte. Die Kaffete wurde am 21. Dezember von einem unbekannten Manne im Prater auf die Plattform eines elektrischen Wagens geworfen. Von da wurde die Kaffete nach dem Betriebsbahnhof gebracht und dort gestohlen. Man fand nach nur noch den Betrag von 3500 Kronen, einige Wertpapiere und ein Testament des Grafen Arthur Sendeck von Donnerstag. Auffallend ist, daß der Unbekannte das Paket mit dem dem Grafen entwendeten Kaffete gerade in den Straßenbahnwagen warf, in dem sich Stif, ein ehemaliger Bediensteter des Grafen befand. Stif wurde unter dem Verdachte, mit dem Diebstahl in Zusammenhang zu stehen, in Haft genommen.

Aus der Provinz Posen.

Wenn die Zucker zahlen sollen. ... Dem gestern mitgeteilten Fall aus Liegnitz können wir heute einen neuen, noch charakteristischeren, anfügen. Das „Posener Tageblatt“ meldet nämlich:

Der Rittergutsbesitzer v. Koscielski auf Miloslaw, der hier eine größere Wohnung für längere Zeit gemietet hat, verläßt nur wegen der stets wachsenden Steuerlasten Miloslaw, wo er an Schultsteuern allein etwa 15,000 (P) Mark zahlen muß.

Darin zeigt sich junkerliche Vorurtheil. Im Reichstage stimmen sie erkerbend in Demut vor dem obersten Kriegsherrn für Verpulverung ungezählter Millionen für den kulturwidrigen Militarismus, für die kostspieligen Mittel zwecks Aufrechterhaltung unmoralischer Sitten und Reaktionsmaximen in Deutschland; wenn es

aber aus Desobedienz geht, in diesen diese Dürdberger in feighe Verleugung ihres „Patriotismus“ und ihrer Staatsbürgerpflichten

Einseitiger Unglücksfall. Das Gemischte wird berichtet, Infolge des großen Sturmes ergab sich am Sonntag Abend in dem Dorfe Popowo Abbau ein schwerer Unglücksfall, bei dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der ortsanstaltige Sturm rißte den massiven Giebel des hiesigen Dorfkamms; dieser durchschlug die Stubendecke und begrub die Ehefrau des Hausbesizers und zwei Kinder im Alter von sieben und acht Jahren unter den Trümmern; die Vereschlittenen wurden nur noch als Leichen hervorgeholt. Der Mann wurde aus den Trümmern noch lebend hervorgeholt, hat aber allen Anschein nach auch lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Bekanntmachung an alle Gewerkschaftsvorstände Bromberg. Alle Gewerkschaftsvorstände werden hierdurch ersucht, die Adressen für das Jahr 1905 gewählten Vorstandsmitglieder Kartelldelegierten und Delegierten der Bauarbeiterschluskommission unverzüglich nach der Neuwahl im Arbeiter-Sekretariat, Jakobstr. 1, anzugeben. Z. Z.: Paul Stoeffel.

Bromberg. Die letzte Ehre. Am Sonntag, den 1. Januar Nachmittags, wurde unser tapferer Kriegergenosse, der Tischler Johann Deis, unter zahlreicher Beteiligung seiner Arbeitkollegen und Parteigenossen nach dem neuen Friedhof gebracht. Deis war im 29. Lebensjahre stehend an der Prostatierkrankheit gestorben; er hat sich um unsere Partei sowie um seine Berufsorganisation dem deutschen Holzarbeiter-Verband, speziell aber um die hiesigen Bromberger, deren Mitbegründer er auch war, große Verdienste erworben. Die Arbeiter Brombergs werden Deis in gutem Andenken behalten!

Nach dem Jahresbericht der evangelischen Kirchengemeinde, der Selbstbesitzer zur Verteilung an die Gemeindeglieder gelangte, betragen die Kosten für den neuen Friedhof, die nun genau berechnet sind, mit Einschluß des Grundstücks 80,579.21 Mk.

Bromberg, 3. Jan. Um die Armut zu verdecken. In der „Ost. Pr.“ wird ein Hausbesitzer wegen seines „Patriotismus“ über den grünen Klee gelobt, weil er bei der Anwesenheit Wilhelm II. Illuminationen abzugeben pflegt. Es handelt sich nach der „Ost. Pr.“ um folgendes:

„In einem Hause ganz oben in der Rujawierstraße, das von einer großen Zahl Parteien, lauter kleinen und kleinsten Leute bewohnt wird, die froh sind, wenn sie sich wenigstens einmal am Tage mit ihren hungrigen Würmern satt essen können, wurde bei Hausbesitzer von sämtlichen Parteien erklärt, daß es ihnen unmöglich sei, sich den Luxus einer Illumination zu leisten; sie hätten nicht so viel übrig, um nur jedes der Straßensender mit einem einzigen Lichtchen zu schmücken. Nicht weniger denn 144 Lichter habe darauf der Brave an seiner Tasche bezahlt.“

„Am Abend hatte er dann die Freude und Genugtuung, sein Haus in schönstem Lichterglanz erstrahlen zu sehen.“

Wie rührend! Das Blatte hätte nur noch hinzuzufügen sollen: Von dem im Hause herrschenden Elend, von der die Justiz plagenden Not, von dem die Kinder quälenden Hunger war nichts mehr zu sehen. Es wäre auch zu peinlich gewesen, wenn die Armenhaus inmitten von den erleuchteten Häusern der Seiten mit ein mahendes Geschrei sich aus dem abgehoben hätte! Bei dem großen Wohlthäter! Dreifach Heil!

Neueste Nachrichten.

Vom Neuroder Streik.

Ein Privattelegramm meldet uns: Das Ober-Berg-Amt in Breslau hat sich bereit erklärt, die Vermittelung zwischen der Verwaltung und den Streikenden zu übernehmen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, steht zu erwarten, daß die Lohnforderungen der Arbeiter wesentlich bewilligt werden.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Opfer von Port Arthur.

Nach Aussagen von Mannschaften der aus Port Arthur eingelaufenen Torpedoboote zählte die Garnison der Festung bei Beginn der Belagerung 35 000 Mann. Von diesen wurden 11 000 getötet, 16 000 sind verwundet oder erkrankt. 8000 Mann waren ständig in den Forts, von diesen waren 2000 kampfunfähig. In dem Brief an Nogi über die Ubergabe sagt Siffel: Ich habe 8000 Mann in den Forts, von denen 6000 kämpfen können. Wenn Sie meinen Vorschlag nicht annehmen, werden diese Männer im Kampfe sterben. Es wird Sie aber dreimal soviel Leute kosten, sie zu töten.

Nach einer Schätzung der Russen hat die Besetzung der Festung den Japanern 200 Millionen Yen gekostet.

Der plötzlichen Rückkehr des Japans wird in hiesigen politischen Kreisen ernste Bedeutung beigemessen. Man spricht von einer direkten bevorstehenden Verständigungsalte in zwischen Rußland und Japan.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit. (Mittel-europäische Zeit plus 2 Minuten.)

Januar 3., 4.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 7 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C)	— 9.3	— 7.5	— 4.4
Luftdruck bei 0 (mm)	757.4	753.0	747.3
Dunstdruck (mm)	1.3	1.7	3.3
Dunstfättigung (pCt.)	59	67	100
Wind (O-C)	SW. 1	SW. 1	W. 2
Wetter	bezogen.	bedeckt.	bedeckt.

Höhe der Niederschläge seit gestern früh (mm) 2,10. Nachts Schnee.

Standesamtliche Nachrichten.

- Geburten. II. Postkammer Gustav Sternige, ev. T. — Kaufmann Bruno Sindermann, ev. S. — Bahnarbeiter Ernst Frey, ev. S. — Bäcker Albert Frey, ev. T. — Zimmermann Richard Reumann, kath. S. — Schneider Franz Jolbaur, kath. T. — Buchhalter Alfred Schmidt, kath. T. — Gasanstaltsarbeiter Karl Reugebauer, kath. S. — Kürner Paul Peterle, evangel. S. — Gerichtsschreiber Rudolf Gottfried Laßke, ev. S. — Hilfsweidenheller Peter Wilhelm Gnädig, ev. S. — Kutscher Albert Ghar, ev. S. — Hilfsmonteur Oskar Püßler, ev. S. — Hilfsweidenheller Paul Braun, ev. T. — Maschinenputzer Heinrich Blau, evangel. S. — Spinnereiarbeiter Adolf Kunoth, ev. T. — Schlosser Georg Blech, ev. S. — Landessekretär Hermann Franz, ev. S. — Bäcker Franz Hönle, kath. S. — Leitungsaufsicht Friedrich Heber, evangel. S. — Kontorbedienter Max Dömling, ev. S. — Bureaubedienter Eugen Rahlert, ev. T. — Landwirt Friedrich Gurek, ev. S. — Tischler Johann Kugera, kath. T. — III. Rohrlager Oskar Panke, kath. S. — Arbeiter August Knappe, kath. T. — Arbeiter Paul Gähner, ev. S. — Arbeiter Richard Harz, ev. S. — Hausbesitzer Max Billner, ev. T. — Tischler Josef Harz, kath. S. — Handlungsgehilfe Karl Jilch, ev. T. — Schuhmacher Josef Wenzel, kath. S. — Arbeiter Oskar Ostreich, ev. T. — Arbeiter Karl Staar, ev. S. — Arbeiter Julius Wolny, kath. T. — Schuhmacher Paul Vohrm, kath. S. — Arbeiter Eduard Schwärzer, kath. S. — Schuhmacher Johann Hebel, kath. T. — Kontorbedienter Philipp Nolte, kath. S. — Arbeiter Artur Mittel, kath. S. — Kellner Walter Domaisch, ref.

Das Mitglied
Herr Karl Schmidt
 Ist am 2. Januar gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause Linnéstrasse 15 aus statt.
 Der Bevollmächtigte des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Stadt-Theater.
 Mittwoch nachmittag:
 „Der geflügelte Kaiser.“
 Mittwoch abend:
 „Die Frau vom Meere.“
 Donnerstag:
 Schauspiel „Eugenie Arnoldson“
 „Fragata.“
 Freitag:
 „Die neuerlichen Frauen.“

Lobe-Theater.
 Mittwoch
 „Der Kaktusblinder.“
 Donnerstag:
 „Der Familientag.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Freitag:
 Gruppe F. 5. Vorstellung:
 „Maerkrabe.“

Palmengarten
 Dir. H. Krsinsik.
 Heute
2 neue Kapellen.
 Elite-Orchester Bohmja
 und
 Dachauer Bauern.
!Entree frei!
 Im kleinen Saal die
Hungerkünstlerin
 Tag und Nacht zu sehen.

Konzerthaus „Flora“
 Dir. H. Krsinsik.
 Täglich:
Doppel-Konzert.
 Berliner Salon-Orchester
 und prolongiert
 Dachauer Bauern-Kapelle.
 Entree frei!
 Donnerstag, 5. Januar:
I. Grosses Bockfest.

Zeltgarten.
 Dir. H. Krsinsik.
 Heute:
 Gänzlich neues Programm
 das Beste der Saison.
 (11 Attraktionen).
 Entree 30 Pfg.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Hölle
 (Zeltgarten-Tunnel).
 Die unermessliche Reichthümer
 Donnerstag, 4. 5. Januar:
I. grosses Bockfest.

Für den Bibliothek-Fonds
 habe ich erhalten:
 Fest-Geld 1.00 Mk.
 Maurer-Geld 1.50 .
 Summa 2.50 Mk.
 G. Hoffog, Bibliothekar.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Freie Turnerschaft Breslau.
 Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulturnhalle, Postenstraße.
Gewerkschaftshaus.
 Mittwoch, den 4. Januar:
Arbeiter-Rede-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Donnerstag, den 5. Januar:
Ganbels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Bezirksführer-Versammlung. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 1.
Maler, Sattler und Anstreicher. General-Versammlung, Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Spezial-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Reichhaltige Tagesordnung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
 Sonntag, den 8. Januar:
Ganbels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Negiations-Abend. Nachm. 4 Uhr.
 Donnerstag, den 12. Januar:
Freie Turnerschaft. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
 Montag, den 16. Januar:
Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt III (Ober-Vorkast).
 Sonnabend, den 7. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter in den bekannten Lokal. Wegen einer wichtigen Sache haben alle zu erscheinen. Kontrollkarten sind mitzubringen. Mitglieder willkommen. Der Distriktsführer.
Distrikt VI (Schweidnitzer, Ohlauer und Strehleener Thor).
 Dienstag, den 10. Januar: Bezirksführer-Zusammenkunft. Karten und sämtliche Mitgliedsblätter bitte mitzubringen. Der Distriktsführer.
Bezirk 73. Zusammenkunft Donnerstag, 12. Januar im bekannten Lokal. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Bezirksführer.
Bezirk 74 und 75. Zahlabend Sonnabend, 7. Januar. Mitgliedsblätter werden eingezogen. Die Bezirksführer.
Distrikt VII (Innere Stadt).
 Die Bezirksführer werden ersucht, sämtliche Mitgliedsblätter bei der Abrechnung am 13. Januar einzustellen. Der Distriktsführer.

Schweidnitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jedes Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turntische sind stets willkommen. Der Vorstand.
Striegau. Gesangsverein Vorwärts. Jeden Freitag: Übungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.
Peterswaldau. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8 Uhr ab, Turnstunden im Bräutigam'schen Restaurant. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen und sind Freunde der Turntische stets willkommen. Der Vorstand.
Grünberg. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag: Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im „Braunen Tisch“.
Kattowitz. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Humboldt-Verein.
Morgen Donnerstag
 8 1/2 Uhr abends, beginnt im
*** Volksheim ***
 Anderssenstrasse 31, I
 ein Vortrag:
 Lebensbilder berühmter
 deutscher Handwerkerhändler
 (Hans Sachs, Dürer etc.)
Dr. Loewenstein
 Arzt und Geburtshelfer
 wohnt jetzt
Hubenstrasse Nr. 62
 Sprechst. Vm. 7 1/2-9. Na. 2-3.
 Sonn- und Feiertags: 10-11 Vm.

In Freien Stunden
 Wir empfehlen
 unsern Lesern zum Abonnement:
 Illustrierte Romanbibliothek
 :: für das arbeitende Volk ::
 wöchentlich ein Heft, 24 Seiten stark
 10 Pfennig.
Gute Unterhaltungskultur!
 Der neue Jahrgang beginnt mit dem überaus spannenden Roman
Im Banne der Verführung
 von H. H. H. H.
 Illustrationen von J. Damberger
 Abonnenten
 :: 10 per jederzeit eintreten. ::

Möbel-Ausstattung
 sowie einzelne Stücke in großer
 Auswahl empfiehlt das
 älteste, vor dem Nikolaikirchhof,
 schon seit 18 Jahren bestehende
Möbelgeschäft
 von 2509

H. Hoffmann, Buchhandlung Volkswacht.
 Friedrich-Wilhelmstraße 86. Volks-Lektüre von Em.
 Wie bekannt mit reellen Ware. Wurm, 101 Heft 8 . . . 0.20

Der Neue Welt-Kalender für 1905
 ist soeben erschienen und durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.
Preis 40 Pfennige.

Rezitationsabend Otto Gerlach
 Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 4 Uhr (pünktlich) im großen Saal des „Gewerkschaftshauses“, Margarethenstr. 17.
 Zum Vortrage kommen Werke von: Goethe, Schiller, Heinrich Heine, Sudermann, Julius Wolf, Freiligrath, Hey, Roquette, Geibel, Prescher, A. v. Chamisso, Salus, Th. Fontane, Detlev v. Lillenkron, Ewria, Bormann u. U.
 Da Herr Regisseur **Otto Gerlach** als einer der besten Rezitatoren bekannt ist, und das erste Mal für Arbeiter und das Gewerkschaftshaus gewonnen wurde, so bittet um recht rege Beteiligung.
Die Ortsverwaltung Breslau des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.
 Programm à 20 Pf., an der Stange 30 Pf. sind im Gewerkschaftshaus, im Zigarren-Import-Hause, Friedrich-Wilhelmstraße 63 und im Büro zu haben.
 Kinder unter 10 Jahren kein Zutritt.

Nach Schluss: Tanzkränzchen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Montag, den 9. Januar 1905, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses:
Großer Lichtbildervortrag
 über:
„Der grosse deutsche Bauernkrieg.“
 Eine Neuauflage der Volksbewegung im Zeitalter der Reformation, illustriert durch 100 farbenprächtige Lichtbilder. Zum Schluss: 50 Bilder vom Schauplatz der Bewegung, sowie eine Reihe unserer hervorragenden Kämpfer des Sozialismus.
 Während des Vortrages bleibt die Saaltür geschlossen.
 Eintrittskarten à 10 Pf. sind im Bureau, Neue Oderstrasse 13 und bei allen Hauskassierern zu haben.
 Um zahlreichem Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

Das Protokoll vom Bremer Parteitage
 ist erschienen.
 Dasselbe kostet broschiert 0,70 Mk., gebunden 1,00 Mk.
 Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

ACHTUNG!
 Die durch
Feuer, Wasser, Rauch
 beschädigten und anderen
Herren- und Knaben-Garderoben
 werden nunmehr wieder in unseren alten Geschäftsräumen verkauft.
GEBR. TATERKA, Breslau,
Ring 47.

Die gefallene Feste.

Die einlaufenden Telegramme vervollständigen nach und nach das Bild von der Uebergabe der einst heiß umstrittenen Festung Port Arthur. Wir verzeichnen nachstehend die wichtigsten Meldungen:

Tokio, 3. Januar. Die russischen und die japanischen Bevollmächtigten haben das Abkommen wegen der Uebergabe von Port Arthur gestern Abend 9^{3/4} Uhr unterzeichnet.

Tokio, 3. Januar. Die Japaner nahmen heute eine Anzahl Forts von Port Arthur in Besitz. Den russischen Offizieren und Beamten ist gestattet, auf Ehrenwort nach Rußland zurückzukehren. Die Offiziere behalten das Seitengewehr.

Tokio, 3. Januar. Der Kapitulations-Vertrag von Port Arthur bestimmt, daß die Mannschaften der Besatzung von Port Arthur als Kriegsgefangene nach Japan gebracht werden.

Die Kapitulation

vollzog sich nach einem Bericht Nogis in der folgenden Weise: Am 1. Januar um 5 Uhr Nachmittags kam einer der Feinde mit einer weißen Flagge in die erste Linie unserer Position im Süden von Süßhügel und übergab einen Brief, der mir um 9 Uhr Abends zulang. Der Brief hatte folgenden Inhalt:

„Nach der allgemeinen Lage der ganzen Linie der von Ihnen besetzten Positionen urteile ich, daß ein weiterer Widerstand von Port Arthur ausstichhaltig ist, und um weitere nutzlose Opfer an Menschenleben zu vermeiden, schlage ich Verhandlungen behufs Kapitulation vor. Sollten Sie denselben zwilligen, so würden Sie natürlich Kommissare ernennen, welche die Ordnung und die Bedingungen der Kapitulation zu erörtern hätten. Ferner würden Sie gefälligst einen Ort bestimmen, wo diese Kommissare die von mir zu ernennenden Kommissare treffen würden. Ich benötige diese Gelegenheit, um über Erzielung der Versicherung meiner Hochachtung auszubilden.“

Nachdem ich diesen Brief erhalten hatte, wurde ich von einem Unterhändler mit weißer Flagge absenden, um dem General Stössel folgende Antwort zu überbringen:

„Ich habe die Ehre, auf den Vorschlag, den Sie mir in Betreff der Verhandlungen über die Bedingungen und die Ordnung der Kapitulation machen, zu antworten. Ich habe als Kommissar den Generalmajor Jitschi, Stadtschef unserer Armee, ernannt. Er wird von einem Stabskapitän und zwei Beamten begleitet sein. Sie werden mit Ihren Kommissaren am 2. Januar in Süßhügel zusammenzutreffen. Die Kommissare beider Parteien erhalten die Ermächtigung, eine Konvention über die Kapitulation zu unterzeichnen, wobei eine Ratifikation erforderlich wäre, sowie diese Konvention unverzüglich in Kraft treten soll. Diese Vollmachten sind durch die obersten Befehlshaber der beiden unterhandelnden Parteien zu unterfertigen und sind gegenseitig auszutauschen. Ich benötige diese Gelegenheit, um über Erzielung der Versicherung meines Respektes zu übermitteln.“

Der Grund der Uebergabe

geht hervor aus einer Meldung des Kommandeurs von Port Arthur, Stössel, der am 20. Dezember dem Kaiser mitteilt:

„Gestern Vormittag 10 Uhr sprengten die Japaner die Brustwehr des dritten Forts und eröffneten dann eine starke Kanonade auf der ganzen Front, die sich besonders gegen das dritte Fort richtete. Gegen 1 Uhr griffen die Japaner von den Laufgräben aus die Brustwehr an. Zwei Angriffe wurden zurückgeschlagen, aber die Japaner besetzten ein Loch, welches die Explosion gerissen hatte. Gegen 5 Uhr besetzten sie die Brustwehr und drangen bei Einbruch der Dämmerung in großer Anzahl in das Fort ein. Zwei Bataillone unserer Truppen, die auf den Wällen kämpften, wurden vernichtet. Die Abteilungen unserer Truppen zogen sich in die Kasematzen zurück, aber die Japaner stellten vor den Eingängen Revolverkanonen auf, sodaß es den Verteidigern unmöglich war, hinauszu kommen. Wir machten drei Gegenangriffe, jedoch ohne Erfolg. Das Fort blieb in den Händen der Japaner. Unsere Verluste, besonders an Offizieren, sind bedeutend.“

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Programmorschläge zu Schülerfesten. Der Zürcherbund wird binnen kurzem eine Reihe von Vorschlägen zur Gestaltung der Schülerfest-Programme versenden. Die Vorschläge erfüllen Wünsche für Feste verschiedener Art. Der Zürcherbund fordert auf, überall auf seine Arbeit hinzuweisen und ihm Adressen mitzuteilen, an die er seine Vorschläge schicken kann. Zutreffend sind zu richten an: Zürcherbund, Dresden-Blasewitz, Bachwitzerstraße 3.

Neuer die meistegelesenen Bücher des Jahres 1904 hat das literarische Echo wieder eine Umfrage erlassen. In dieser Statistik werden als meistegelesene Bücher (unter 136 Antworten) genannt: „Götter Kraft“ von Silgebauer (96 Mal), „Das schlafende Heer“ von Maria Fiebig (78 Mal), „Dreife, die ihn nicht erreicht“ von E. Fiebig von Heßling (70 Mal), „Jena oder Sedan?“ von Beyerlein, „Jörn Uhl“ von Frenken, „Erstklassige Menschen“ von Graf Baudissin, „Dudenbüchlein“ von Th. Mann. Als meistegelesene Autoren des Jahres ergibt die Aufstellung: E. Silgebauer (96), E. Fiebig (94), E. von Heßling (70), F. A. Beyerlein, Gustav Frenken, W. Graf Baudissin, Th. Mann.

Im Anschluß an diese Statistik über die meist gelesenen Romane des Jahres lassen wir hier eine Aufstellung der meistgelesenen Bücher des Jahres 1904 folgen. Die Aufstellung ist nach dem deutschen Bühnen-Spielplan ergibt. Danach entfällt die größte Zahl von Aufführungen auf F. A. Beyerleins „Zapfenstreich“, der 1490 Mal gegeben wurde. (Im vorigen Jahre hatte „Alte Heideberg“ von einzelnen Stücken mit 1255 Aufführungen die höchste Ziffer.) Schiller erschien 1158 Mal auf deutschen Bühnen (1111 im Vorjahre), Schopenhauer mit „Wahlverwandtschaften“ 1146 Mal (1366), Oscar Blumenthal 1037 (1337), Haupt und Keel („Der Hochtourist“) 789, Sudermann 784 (1050), Schallert 769 (658), Hauptmann 749, Falke 651, Meyer-Förster 559, Hoff 557 (129), Moche 426 (347), Jörn Uhl 406 (329), Villard 397, Angenöruber 380, Keffing 371 (212), Kulla 320, Gildewerger 306 (338), Mactertland 300 (833), Dreher 279, Oscar Wilde (248), Molire 214 (208), Sardou (210), Hebbel (173), Schnitzler 163, Brock-Pfeiffer 158, Klein 155 (178), Bedekind (149), Die Götter 149, Hofmannsthal 135, Harkleben 129, Lindau 123, Anglum 115, Raimund 116, Capus 109, Widemann 106, Wildenbruch 93 Mal.

Das Schönbach, Blumenthal und ähnliche Kunst- und Geschmacksverderber noch immer eine so bedeutende Rolle spielen, ist tief bedauerlich, aber bei der in „vornehmen“ Kreisen bevorzugten Kunstrichtung nicht weiter verwunderlich. Auch unsere großen Dichter der nachklassischen Zeit, wie Hebbel und Heiß, werden einst für das Volk in weitem Sinne die kostbarsten Güter werden.

Die Besatzung gelangte durch die Fenster ins Freie. Nach Einnahme des Forts waren die Japaner Herren des ganzen Nord-Ostens. Wir werden uns noch einige Tage halten. Die Munition ist fast verfloßen. Ich werde Maßnahmen treffen, um in den Straßen ein Blutvergießen zu vermeiden. Die Garnison leidet an Stomatitis, 10,000 Mann sind erkrankt. Die Generale Fod und Nikita haben mir heldenhaften Beistand geleistet.“

Am 28. Dezember hatte General Stössel dem Kaiser mitgeteilt:

Die Japaner brachten am 27. Dezember eine Mine unter der Befestigung 5 zur Explosion. Gegen 20 tollkühne Japaner kletterten auf den Wall, wurden aber mit Bajonetten und Handgranaten niedergemacht. Der Feind beschießt uns Tag und Nacht überall mit eisernen Geschossen und richtet das Feuer besonders auf Hauptturm und Kasematze, da er weiß, daß alle unsere unterwundenen Feinde, soweit es ihnen möglich ist, wieder in die Reihen der Verteidiger zurückkehren. In den Haupttürmen sind etwa 14,000 Kranke und Verwundete. Täglich kommen gegen 300 dazu.

Die Verlustliste der höheren Offiziere beweist die ungeheuren Verluste, die wir gehabt haben. Von zehn Generälen sind Kondratenko und Bergpilz getötet, Rasmatorski gestorben, Tschadein und ich verwundet, Kobakowski hat einen Prellschuß erhalten.

Friedensvermittlungen

sollen von Amerika aus unternommen werden, ob daran etwas Wahres ist, muß abgewartet werden. Wahrscheinlich klings nicht.

Das Ende.

Der Befehlshaber eines russischen Dampfers erzählt in Tschifu, in den letzten beiden Tagen sei kein Schuß gefeuert worden. Der Rufverleumd, der vernommen wurde, rührte davon her, daß die Russen die Forts, Schiffe, Lagerhäuser und Docks in die Luft sprengten. Die Zerstörung der Kriegsschiffe sei ein mißvolles Werk gewesen. Es mußten mehrere Explosionen hervorgerufen werden, um die Vernichtung zu vollenden. Die „Sewastopol“ zerbrach, nachdem sie in Brand geraten war, und schlug dann um. Die Japanereinfahrt ist durch die gesunkenen Schiffe gesperrt. Es ist nur noch ein kleines Häuflein völlig erschöpfter Mannschaften, das sich ergeben hat. Nur eine Wüste verstreuter Trümmer fällt den Japanern in die Hände. Von den schönen öffentlichen Bauten in Port Arthur ist nicht eine mehr übrig.

800 Soldaten scheinen noch geflohen zu sein. Nach einer Neutermeldung sind in Tsingtau die russischen Torpedobootzerstörer „Smjaki“ und „Wojst“, sowie ein Handelsdampfer mit 800 Soldaten eingelaufen. Sie müssen im deutschen Hafen entwaſſnet werden.

In Petersburg.

Obgleich man in Petersburg durch die Nachrichten der letzten Tage auf den Fall von Port Arthur vorbereitet war, wirkte die Schreckensnachricht doch wie ein Donnererschlag. Die großen Tagesblätter fordern das Publikum auf, das furchtbare Ereignis mit Würde zu tragen, eingedenk des unbeschreiblichen Heldennutes der Verteidiger.

Der Kaiser sagte alle weiteren Truppenbesichtigungen ab und kehrt nach Petersburg zurück.

Die Bedeutung Port Arthurs.

Schon der unglückliche Vorkriegszustand hatte den großen strategischen Wert Port Arthurs erkannt, das er mit großen Kosten zu einem Kriegshafen ersten Ranges ausbauen und auch auf der Landseite stark befestigen ließ. Nur die Nachlässigkeit der Chinesen machte es den Japanern möglich, am 22. November 1894 nach kurzer Beschließung den Platz zu erobern. Nach dem Friedensvertrag von Simonsowoli sollte Port Arthur mit der ganzen Halbinsel Plantung den Japanern zufallen, denen dann dieser Siegespreis durch die Intervention Rußlands, Frankreichs und Deutschlands entziffen wurde. Russische Kriegsschiffe fuhren in den Hafen ein, machten hier zum Versteck und zwangen die Japaner, sich zurückzuziehen. Am 18. Dezember 1897 wurde dann Port Arthur mit dem Kwantunggebiet von Rußland China auf 25 Jahre „abgepachtet“.

Die Russen legten sich darauf, wie sie glaubten, dort fest, froh, nimmere in Massen einen immer streifen Hafen als Stützpunkt genommen zu haben. Millionen von Rubeln wurden darauf verwandt, um aus Port Arthur eine furchtbare Festung zu machen und um neben der politisch-militärischen auch die wirtschaftliche Herrschaft des Japans in ehemals chinesischen Gebieten zu sichern. Nicht weniger als 56 zum Teil mit sehr schönen Panzer beschriebene Forts wurden angelegt. Im Hafen lag bei Ausbruch des Krieges der beste Teil des russischen ostasiatischen Geschwaders. Stützpunkt Alerejew residierte in Port Arthur als Stellvertreter des Kaisers. Jetzt wird Port Arthur ein japanisches Gibraltar werden.

Berühmte Belagerungen.

Die Belagerung von Port Arthur übertrifft an Zeitdauer die berühmtesten Belagerungen der Neuzeit. Seitdem die Artillerie eine gegen früher hervorragende Rolle im Kriege spielt, etwa seit 17. Jahrhundert, finden sich wenige Beispiele einer derartigen Widerstandsdauer einer Festung. Mainz, durch die Verteidigung Klebers von 1793 berühmt, fiel nach 10tägiger Belagerung in die Hände der Preußen. 1796 widerstand Mantua 24 Tage der Belagerung Napoleons. Die berühmte Verteidigung Genuas 1800 endete nach nur 5tägiger Belagerung mit der Kapitulation, da die Truppen während der letzten 14 Tage nur einige Gramm Kartoffelstärke zum Nahrung erhalten konnten und die Einwohner sich mit gefochtenen Kräutern ernähren mußten. Auch die nicht minder berühmten Belagerungen Sevastopol 1854 und 1855 dauerten nur 74 und 72 Tage, die Belagerung Danzigs dagegen 334 Tage. Sebastopol widerstand unter Töbelen den Angriffen der englisch-französischen Armeen 41 Tage; allerdings war die Festung auf der Landseite nicht völlig eingeschlossen und konnte behändig Verstärkungen an Personal und Material heranziehen. Die Belagerung von Paris währte 131 Tage, die Belagerung Straßburgs nur 47 Tage.

Kleine Kriegsnachrichten.

Port Arthur und Weihaiwei. Die Lage, die durch den Fall Port Arthurs für England in Bezug auf Weihaiwei eingetreten ist, wird in diplomatischen Kreisen in London lebhaft erörtert. England hat Weihaiwei von China für eine ebenso lange Zeit gepachtet, wie Port Arthur durch die Russen besetzt bleibt. Der „Standard“ erhebt dazu, England werde Weihaiwei so lange behalten, bis Rußland seinen Ansprüchen auf Port Arthur formell entsagt hat.

John Bull wird sich zu helfen wissen. Er wird einen Vertrag schließen mit dem Tenor: Weihaiwei bleibt so lange in englischem Besitz, als Japan auf Port Arthur nicht verzichtet.“ Er verzicht doch das Geschick.

Reservistenurlauben in Südrussland. Aus Moskau wird gemeldet: Gestern vor Mitternacht sind drei Reservistenzüge in Tiflis angekommen. Unter den etwa 1500 Soldaten, die die Züge mit sich führten, existieren Streikgelingen, aus denen sich eine gewaltige Schlägerei entwickelte. Die ausgehorenen Soldaten drangen in das Restaurant, plünderten sämtliche Vorräte und demolierten vollständig die Einrichtung. Auch die Passagiere wurden ihrer Arbeitsstätten beraubt. Nur mit größter Anstrengung gelang es den sofort requirierten Truppen, die Ordnung wiederherzustellen und die Räubersführer zu verhaften. Eine große Anzahl von Personen ist verwundet.

Gleichzeitig fanden in den Städten Golia und Bachmut blutige Reservistenrevolten statt. Auch hier gelang es schließlich der Polizei und den bewaffneten Bürgern, die Soldaten in die Flucht zu schlagen.

Partei-Angelegenheiten.

Das internationale Sekretariat der Sozialdemokratie macht durch seinen Sekretär Viktor Serow bekannt, daß die nächste Sitzung am 15. Januar im Volkshaus zu Brüssel stattfindet. Die Tagesordnung lautet: 1. Abrechnung vom Amsterdamer Kongress. 2. Abstimmungs-Modus auf internationalen Kongressen. 3. Welche Nationen sind ins internationale Bureau aufzunehmen?

Arbeiterbewegung.

Eine Konferenz der Gewerkschaftskartelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt ist auf den 28. Januar nach Magdeburg einberufen. Neben geschäftlichen Fragen werden noch die Ebenen Arbeiterbewegung und Gewerkschaft und die Entwicklung der Landesversicherungsanstalt Sachsen im Jahre 1904 behandelt.

Im Bremererwerbverband haben nunmehr von den insgesamt 580 Bahnhöfen 213 Versammlungen abgehalten, um zur Arbeitslosenunterstützung Stellung zu nehmen. Für Einführung

Es ist unmöglich, daß die Austerkunft auf die Dauer stetig bleiben wird, gegen die Völkereinstimmung. Immerhin beweist aber schon die vorstehende Statistik, daß es vorwärts geht auf dem Kunstmarkt sowie anderen Beispielen und kunstschöpferischen Männen bestirrvortreten Wege, der das Volk einer höheren ästhetischen Kultur entgegenführt.

Einem nationalistischen Schwabenkreise haben sich die Pariser Stadtverordneten geleistet: Einer Straße der Name Emile Zola's gegeben werden; davon wollten die Nationalisten nichts wissen, zumal, da ihnen ihre Absicht einer neuen Straße den Namen Richard Wagner's zu verleihen, gleichfalls bereit worden war. Nach echt nationalistischer Art wurde übrigens die Hinterziehung der Zola-Ehrung nicht offen ins Werk gesetzt, sondern hinten herum, indem der Antrag durchgebracht wurde: Pariser Straßen den Namen Verstorbener erst 5 Jahre nach dem Tode derselben zu geben! Ein Antrag, nach Ablauf der 5 Jahre einer Pariser Straße sofort Zola's Namen zu verleihen, wurde abgelehnt, da Zola dieser Ehre nicht würdig sei!

Aus aller Welt.

Folgen der Schneekürre und Kälte. Eine furchtbare Verwüstung hat der Nordoststurm in Apennade verursacht. Die Wasserhöhe erreichte 2 Meter über Null und war nur 4 Meter niedriger als bei der großen Sturmflut am 13. November 1872. Als Steigen des Wassers eintrat und die Quarantäne-Anstalt eben bespült wurde, waren zahlreiche Leute beschützt, das Vieh in den Ställen loszumachen, und allgemein nahm man noch an, daß ein vollständige Rettung desselben möglich sei, allein das Wasser stieg so schnell, daß die Leute, die schon bald bis zu den Hüften im Wasser arbeiteten, auf eine weitere Vergung des Viehes verzichten mußten. So mußte ein großer Teil des Viehs in den hinteren Ställen und einigen in den vorderen preisgeben werden. Etwa 600 Stück Vieh sind in den Ställen und auf den Wägen umgekommen. Der Schaden der Pächter übersteigt 200,000 Mark.

Der furchtbare Sturm, der seit zwei Tagen in ganz Österreich wütet, hat nun die Adria erreicht. Der Küstenverkehr in Trien und Dalmatien, sowie der Schiffverkehr Triest-Venedig ist unterbrochen. In Triest ruht die Hafenanlage vollständig. Der Sturmverkehr ist nur mittels gespannter Seile möglich. Die Rettungsgesellschaft machte mehr als vierzig Mal Hilfe leisten.

Zwei italienische Schmutzger, welche in der Nacht vom 30. zum 31. v. M. den Col du Valforey überschreiten wollten, sind im Schneefall umgekommen.

Seit Romair herrscht in Rom eine Kälte, wie man sie seit Jahren nicht erlebt hat. Eine eiserne Tramontana bläst durch die Straßen. In der Nacht fiel das Quecksilber in Rom bis auf fünf

Grad Kälte. Die Brunnen sind teilweise gefroren, und von den allberühmten Tritonen-Springbrunnen der Piazza Barberini hat sich ein Eisfeld gebildet, das beinahe zum Schlittschuhlaufen einladet. Der Mangel an ordentlichen Heizvorrichtungen ist auch nicht gerade dazu angeleg, in den Häusern das winterliche Vergnügen zu erhöhen.

Von der Augustusbrücke in Dresden wird berichtet: Um die Arbeiter an der Augustus-Brücke nicht zu gefährden, sind die gelockerten Teile der Gangbahn in den Strom gezogen worden, wodurch einem Weiterreißen bei dem nicht zu verlassenden Abzug vorgebeugt werden soll.

Das Arbeiters Tod. Infolge des Bruchs zweier Strohholzer des Gerüsts am Neubau des Elektrizitätswerkes der sächsischen Staatsbahn in Leipzig kürzten vier Schlosser acht Meter tief hinab. Sie trugen schwere Äuße und innere Verletzungen davon. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Blutige Schwelertaten. In der Polizeistadt erstach in der Tunnelstraße in Essen der Bergmann Meister den Bergmann Heeger im Streit. In Struma wurde der Arbeiter Kurz von dem Arbeiter Lange erschossen. — Vor dem Restaurant „Kudauer Bierhalle“ in Magdeburg entstand in der Neujahrsnacht eine wilde Schlägerei. Die Polizei zog blank. Der Arbeiter Berner wurde schwer verletzt zur Wache gebracht, wo er starb.

Ein Knabe als Räuber. Die Strafkammer zu Braunschweig verurteilte einen 9-jährigen Knaben, der einen gleichaltrigen Knaben erschossen hatte, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge zu neun Monaten Gefängnis.

Bermalm. Ein Unglücksfall ereignete sich auf Bahnhof Charlottenburg in Berlin. Der Heier Paul Bänder aus der Sophie Charlottenstraße 117 mochte sich zu seiner Maschine begeben und machte dabei das Einfahrtskreuz überbreiten. Infolge der Glätte mischte er aus und stürzte auf das Gleis. In diesem Augenblick traf die Charlottenburger Personenzug Nr. 1734 heran um überbrückte den Unfallort. Sein Vorderer wurde dabei vollständig zermalm. Den Führer des einfach enden Zuges soll eine Schuld nicht treffen.

Zwischen den Franken einer Schwim. In einer Menagerie am Square du Temple in Paris spielte sich während einer 7-tägigen Vorstellung eine entsetzenerregende Szene ab. Der Überlebender wurde von einer wütenden Bestie, der Wölfa-Ariadne, angegriffen und kam unter das Tier zu liegen, dessen Krallen sich tief in das Gesicht und den Oberkörper des Uglücklichen einbohrten. Einem Diener, der Carree vor der Produktion gewarnt hatte, den Käfig zu bereiten, gelang es im kritischen Augenblick durch scharf ausgeübte Eisenhaken die Wölfa von ihrem Opfer zu vertreiben. Carree hat sehr schwere Verletzungen davongetragen.

Dem Reiter der Tod. Wie aus Lenz gemeldet wird, brachen 6 Knaben auf einem Teiche ein. Der Mauermeister Koch

